

DIVSI • Mittelweg 110 B • 20149 Hamburg

Schleswig-Holsteinischer Landtag  
Innen- und Rechtsausschuss

Per E-Mail an:  
Innenausschuss@landtag.ltsh.de

Deutsches Institut für  
Vertrauen und Sicherheit im Internet

Mittelweg 110 B  
20149 Hamburg

Telefon +49 (0) 40 226 36 98 98

Fax +49 (0) 40 226 36 98 93

matthias.kammer@divsi.de

Hamburg, 24. Februar 2017

## Stellungnahme zum Antrag Digitale Agenda für Schleswig-Holstein

*Das Deutsche Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI) ist eine gemeinnützige und unabhängig tätige Einrichtung, gegründet 2011 von der Deutsche Post AG.*

*DIVSI gestaltet einen offenen und transparenten Dialog zu den Auswirkungen der Digitalisierung auf alle Lebensbereiche. Die damit einhergehenden komplexen Veränderungsprozesse werden im Diskurs mit Experten und Akteuren aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien und Zivilgesellschaft analysiert und bewertet. Wichtiger Baustein einer solchen gesellschaftsübergreifenden Auseinandersetzung ist die Grundlagenarbeit des DIVSI, in der zu sozialen, rechtlichen, wirtschaftlichen, partizipativen und ethischen Aspekten der Digitalisierung geforscht wird. Die mit anerkannten Forschungsinstituten und weiteren namhaften Projektpartnern erarbeiteten Studien und sonstigen Ergebnisse stellt DIVSI grundsätzlich für jedermann kostenlos zur Verfügung. So soll der gesellschaftliche Diskurs auch über das eigene Wirken hinaus unterstützt werden.*

### Stellungnahme zu: „Digitale Agenda für Schleswig-Holstein“

DIVSI bedankt sich für die Einladung zur Stellungnahme im Rahmen der Anhörung zum Antrag „Digitale Agenda für Schleswig-Holstein“ durch den Innen- und Rechtsausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtages und kommt ihr gern nach. Die vorliegende Version der Agenda nimmt sich wichtiger Kernthemen an und DIVSI unterstützt den Ansatz, diese digitalen Themen als Grundlage politischer Arbeit heranzuziehen ausdrücklich und teilt insbesondere die Sicht auf die hohe Relevanz der Digitalisierung für den Lebensalltag und die soziale Teilhabe der Menschen. Im Weiteren nimmt DIVSI – agendapunktübergreifend – wie folgt Stellung:

**Die Digitalisierung zeigt sich als relevante Einflussgröße unserer gesellschaftlichen Entwicklung.** Das Internet hat in den letzten Jahren praktisch alle Lebensbereiche rasant verändert oder zumindest deutlich beeinflusst. Es wird zu einem immer bedeutenderen Teil des Alltags. Immer mehr Menschen können sich ein Leben ohne Internet überhaupt nicht mehr vorstellen; 2012 sagten dies 50 Prozent, 2016 bereits 60 Prozent der Menschen in Deutschland. Die neuen digitalen Möglichkeiten revolutionieren die gesellschaftliche Kommunikation und Interaktion. Soziale Netzwerke und Messenger-Dienste sind allgegenwärtig und werden von immer mehr Men-

schen in Deutschland genutzt. Fast zwei Drittel nutzen Soziale Netzwerke und 39 Prozent können sich ein Leben ohne Mitgliedschaft in einem Sozialen Netzwerk nicht mehr vorstellen; in der Altersgruppe 14 bis 29 sagen dies sogar knapp 68 Prozent. Mittlerweile sind diese Dienste über alle Altersgruppen hinweg beliebt. So hat die Nutzung in der Gruppe der 50- bis 64-Jährigen deutlich zugelegt (2012: 43 Prozent; 2016: 70 Prozent). Das Internet ist insgesamt nicht nur mobiler geworden, es ist heute nahezu omnipräsent: Allein der Anteil der Besitzer von internetfähigen Smartphones hat sich in Deutschland seit 2012 von 16 Prozent auf 68 Prozent in 2016 vervierfacht. Bei den über 60-Jährigen sogar versechsfacht, von 4 auf 24 Prozent. **Mit den technischen Neuerungen und Veränderungen gehen große Chancen und Herausforderungen einher – sowohl hinsichtlich des persönlichen Miteinanders, als auch, was die Beziehungen des Einzelnen zur Wirtschaft und zum Staat angeht.** Neue Dimensionen für Beziehungen, Zusammenhalt und soziale Gemeinschaften entstehen und fördern damit auch das Entstehen neuen Sozialkapitals.

Freie demokratische Gesellschaften basieren im Wesentlichen auf Vertrauen und auf freier demokratischer Meinungsbildung. Die Grundlage dafür bietet eine ebenso freie öffentliche Kommunikation. Im digitalen Zeitalter verlagert sich diese Kommunikation, die zugleich Basis allen sozialen Handelns ist, immer weiter ins Internet, und bedarf auch hier eines gewissen Maßes an Sicherheit und Vertraulichkeit. Wie sensibel der Bereich der persönlichen Kommunikation ist, zeigen nicht zuletzt Umfragen: Jeweils über 80 Prozent der Internetnutzer in Deutschland erachten vor allem ihre Kontakte/Adressbücher, Passwörter, E-Mails, Text-/Sprachnachrichten sowie Bilder und Videos als besonders schützenswert. Rund 48 Prozent verzichten aus Sicherheitsbedenken auf den Versand vertraulicher Informationen per E-Mail.

**Trotz der Wahrnehmung der Risiken sieht aktuell mit 72 Prozent eine große Mehrheit der Bevölkerung wesentlich mehr Chancen als Gefahren im Internet. Dieser Optimismus darf und sollte jedoch nicht mit Naivität verwechselt werden. Denn viele Sorgen begleiten diese an sich positive Einstellung und insgesamt gewinnen Fragen zur „digitalen Sicherheit“ an Bedeutung.** Zwei Drittel der Menschen in Deutschland bezweifeln sogar, dass Datensicherheit im Internet überhaupt möglich ist. 2012 waren dies mit 55 Prozent „nur“ etwas mehr als die Hälfte. Die Menschen sind sich der Risiken im Netz bewusst und wissen auch, dass die Gefahr, Opfer von Betrug, Beleidigungen, Überwachung oder Verfolgung zu werden, mit der Intensität, Häufigkeit und Bandbreite der Internetnutzung steigt. Gleichzeitig ist es jedoch für viele unverzichtbar, online zu sein. Es hat sich daher eine gewisse pragmatische bis resignierte Grundhaltung in Sicherheitsfragen etabliert. Generell müsse man sich an einen freieren Umgang mit Daten gewöhnen, finden 64 Prozent der deutschen Internetnutzer. Jedoch möchten die meisten nicht, dass ihre eigenen persönlichen Daten davon betroffen sind.

Es gibt widerstreitende Ansichten darüber, wer für die Sicherheit im Internet verantwortlich ist oder sein sollte. 82 Prozent der Bürgerinnen und Bürger sehen die Verantwortung vor allem bei sich selbst. Auch die deutschen Entscheider setzen zu 80 Prozent auf die Eigenverantwortung der Nutzer. Gleichzeitig attestieren sie ihnen, dass sie, auf sich allein gestellt, einer solchen Verantwortung gar nicht gerecht werden können. Von der Komplexität im Netz überfordert, fordern so auch 89 Prozent der Internetnutzer, dass Unternehmen für besseren Datenschutz sorgen

müssen. Gleichzeitig sehen 70 Prozent den Staat in der Pflicht, sich mehr um die Sicherheit im Internet zu kümmern. **Die eingeschränkten „echten“ Wahlmöglichkeiten, die enorme Komplexität der technischen Verknüpfungen sowie Marktinteressen im Hintergrund führen dabei zu einem Souveränitätsverlust der Internetnutzer bei gleichzeitig zunehmender Verantwortungsverlagerung auf diese. Erkennbar besteht hier Handlungsbedarf.**

**Damit sich Verbraucher sicher und souverän im digitalen Raum bewegen können, bedarf es u.a. verlässlicher Rahmenbedingungen.** Dies ist die Grundlage eines fruchtbaren Miteinanders im Wirtschafts- und Sozialraum Internet. Handeln im Digitalen verlangt zudem **Vertrauen – in die persönliche und auch technische Sicherheit, in die eigenen Kompetenzen, in den Anstand anderer Nutzer und in die Durchsetzbarkeit rechtlicher Spielregeln.** Der Nutzer als Bürger muss auch und insbesondere in der digitalen Welt vor Diskriminierungen geschützt sein. Brisanz ergibt sich aus den Machtverhältnissen und Einflusssphären in der digitalen Welt; denn sie ist öffentlicher Raum in privater Hand. In diesem Kontext sind mittlerweile gerade Plattformen zur zentralen Infrastruktur für Öffentlichkeit geworden. Rein privat- und marktwirtschaftliche Gesetzmäßigkeiten reichen daher nicht aus, um diese wichtigen Bereiche gesellschaftlicher Interaktion zu strukturieren. Während im öffentlichen Raum für gewöhnlich der Staat die Regeln bestimmt, gilt im privaten das Recht des Eigentümers. Das Internet ist – von einigen sehr wenigen Ausnahmen abgesehen – ein ausnahmslos privatwirtschaftlich organisierter Raum. Im besonderen Falle der Plattformen heißt dies also: Ein (derzeit zumeist US-amerikanischer) „Hausherr“ gibt vor, wie sich seine „Gäste“ zu verhalten haben. Das „Hausrecht“ privater Plattformbetreiber erlaubt ihnen damit tiefe Eingriffe in die Handlungsgestaltung und damit in die Handlungsfreiheit der Nutzerinnen und Nutzer. Dies ist angesichts der sozialen Dimension und einer immer größer werdenden gesamtgesellschaftlichen Relevanz solcher digitalen Orte der Interaktion von entscheidender Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Der Nutzer als Bürger hat – zum Teil jetzt schon, in Zukunft aber voraussichtlich noch mehr – praktisch keine Wahl und muss sich diesem Hausrecht unterwerfen, wenn er gesellschaftlich nicht ausgeschlossen werden will. **Plattformbetreiber werden damit zu Gatekeepern sozialer Teilhabe.**

Der souveräne Umgang mit digitalen Medien und dem Internet spielt im täglichen Leben eine immer wichtigere Rolle. Er hat zunehmend große Bedeutung für die Chancengerechtigkeit in der Gesellschaft. Wenn immer mehr Alltagsorganisation und -gestaltung heute digital gesteuert ist, **bedeutet digitale Teilhabe gleichzeitig auch soziale Teilhabe.** Denn „teilzuhaben“ meint die Möglichkeit, an den Infrastrukturen und Angeboten einer Gesellschaft umfassend partizipieren zu können und dadurch ein gleiches Maß an sowohl beruflichen wie privaten Chancen zu erlangen. Der Wunsch und die Offenheit hierfür scheinen grundsätzlich gegeben: **Mehr als zwei Drittel der Gesellschaft möchten an dem teilhaben, was im Internet geschieht; gleichzeitig schätzt sich ein Drittel der Bürgerinnen und Bürger selbst als wenig kompetent hierfür ein.** Die technischen Voraussetzungen sind dabei nur notwendige, aber noch keine hinreichenden Bedingungen für digitale Teilhabe. Sie hat vielmehr damit zu tun, sich sicher und souverän im Internet bewegen zu können, informiert und selbstbestimmt zu handeln. Wer nicht von Online-Infrastrukturen profitieren kann oder möchte, wer die Chancen der Digitalisierung nicht für sich zu nutzen weiß, wird von gesellschaftlichen Prozessen zunehmend ausgeschlossen sein – vor allem, wenn Vorgänge nicht mehr in anderer Form durchführbar sind bzw. sein werden. Und schon

heute fühlen sich nicht nur die internetfernen Milieus, sondern teilweise auch sehr aktive und internetaffine Nutzer nicht souverän genug, sind vom Internet und der Vielzahl digitaler Möglichkeiten einerseits, und der Unterscheidbarkeit dieser andererseits überfordert. Auch Ihnen muss mit besonderer Aufmerksamkeit und Unterstützung begegnet werden. **Die bloße Bereitstellung technischer Zugänge oder eine aktivere Internetnutzung reichen nicht aus, um sicherzustellen, dass niemand durch Digitalisierung abgehängt wird.** Tatsächliche Nutzung, spezifische Kompetenzen, eine grundsätzlich aufgeschlossene Haltung und ein Mindestmaß an selbst zugeschriebener Souveränität im Umgang mit Risiken und Unsicherheiten im Internet sind Teilhabevoraussetzungen.

Auch wenn Online-Sein in den meisten Fällen zum Normalzustand wird, sind 2016 immer noch 16 Prozent der deutschen Bevölkerung und damit jeder Sechste über 14 Jahren offline – viele davon im fortgeschrittenen Alter, mit geringem Einkommen und/oder geringer formaler Bildung. Offlinern aber auch Gelegenheitsnutzern macht es Angst, dass immer mehr Bereiche ihres vertrauten Alltags dem digitalen Wandel unterworfen werden. Auch im digitalen Zeitalter müssen **alle Bürgerinnen und Bürger mit ihren unterschiedlichen Vorkenntnissen und Einstellungen berücksichtigt werden. Ihre Sorgen, Motive und Barrieren gilt es ernst zu nehmen, um einer gesellschaftlichen Spaltung entgegen wirken zu können.**

Um die Chancen der Digitalisierung optimal zu nutzen, ist digitale Kompetenz ein wichtiger Schlüssel. Zukünftig dürfte sich ihre Relevanz für soziale Teilhabe noch verstärken. **Die Kinder und Jugendlichen von heute werden die Gestalter der Gesellschaft von morgen sein. Deshalb benötigen sie heute schon eine umfassende und qualifizierte Vorbereitung auf die digitalisierte Welt.** Ein kompetenter Umgang, aber auch ein Verstehen von Zusammenhängen und Funktionsweisen im Kontext digitaler Medien – und insbesondere des Internets – versetzt sie in die Lage, diese Kulturtechniken sinnvoll und nutzbringend einzusetzen. Und so attestieren auch Eltern und Lehrer dem Internet eine hohe Bedeutung. 65 Prozent der Eltern sind davon überzeugt, dass Kinder den Umgang mit digitalen Medien von klein auf lernen müssen, um nicht von der Gesellschaft abgehängt zu werden. **Dabei ist digitale Kompetenz deutlich mehr als intuitives Wischen** und bei weitem nicht alle in einer digitalisierten Welt aufwachsenden jungen Menschen sind automatisch „digital natives“. Kinder sind heute bereits sehr früh online. Rund 1,2 Millionen 3- bis 8-Jährige gehen regelmäßig ins Internet, bereits jedes 10. Dreijährige Kind. In diesen frühen Jahren werden Weichen dafür gestellt, welche Einstellungen junge Menschen zum Internet entwickeln, wie sie sich darin bewegen und wie sie mit Chancen und Risiken umgehen. Grundlegende Werte und Lebensstile sowie insbesondere die Bildung des Elternhauses beeinflussen, ob das Internet als reiner Freizeitraum, oder aber als Instrument für Informations- und Bildungszwecke und das persönliche Weiterkommen betrachtet wird.

Der Umgang mit der modernen Technik hat viel mit Erziehung, mit Vorbild zu tun und auch mit dem Erlernen von Fertigkeiten. Und die weitaus meisten Eltern (67 Prozent) sehen die Verantwortung für die Vermittlung dieser Kompetenzen ganz klar bei sich und wollen sie auch übernehmen. Einzig: Auf sich allein gestellt können sie dieser Verantwortung zuweilen gar nicht gerecht werden. **Um so relevanter wird die Einbeziehung digitaler Medien in Erziehung, Lehre und Ausbildung.** Neben technischer Ausstattung und „Breitband für alle“, zählt ebenso eine

Sensibilisierung und Förderung der Kompetenz bei Eltern, Erzieher/innen sowie Lehrer/innen. Eine umfassende Vorbereitung von Kindern erfordert kompetente Vorbilder und qualifiziertes Lehrpersonal.

**Die Digitalisierung mit der Verheißung auf Chancengleichheit eröffnet große gesellschaftliche Möglichkeiten und Potenziale. Diese müssen jedoch aktiv erarbeitet werden und werden nicht mit der technischen Entwicklung quasi „en passant“ mitgeliefert. Andernfalls droht im Gegenteil, die gesellschaftliche Schere noch deutlich weiter auseinander zu klaffen, wenn sich soziale Ungleichheiten im Netz reproduzieren.** Für die Zukunft gilt: Keine soziale Teilhabe ohne digitale Teilhabe.

DIVSI befasst sich seit Längerem insbesondere mit den hier nur skizzierten (digitalen) gesellschaftlichen Themenkomplexen. Den vorliegenden Ausführungen liegen folgende DIVSI-Studien/-Publikationen zugrunde, die ausführlich auf die jeweiligen Aspekte eingehen:

- DIVSI Internet-Milieus 2016 – Die digitalisierte Gesellschaft in Bewegung. Hamburg. 2016. (online verfügbar unter: <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-internet-milieus-2016-die-digitalisierte-gesellschaft-bewegung/>)
- DIVSI U9-Studie – Kinder in der digitalen Welt. Hamburg. 2015. <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u9-studie-kinder-der-digitalen-welt/>
- Beteiligung im Internet – Wer beteiligt sich wie? Hamburg. 2015. <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-studie-beteiligung-im-internet-wer-beteiligt-sich-wie/>
- Braucht Deutschland eine Digitalen Kodex? Hamburg. 2014 (online verfügbar unter: <https://www.divsi.de/wp-content/uploads/2013/08/DIVSI-Braucht-Deutschland-einen-Digitalen-Kodex.pdf>)
- DIVSI-Umfrage: So gehen Internet-Nutzer in Deutschland mit AGB und Datenschutzbedingungen um, 2015
- DIVSI Entscheiderstudie zu Vertrauen und Sicherheit im Internet, 2013 <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-entscheider-studie-zu-vertrauen-und-sicherheit-im-internet>
- DIVSI Studie zu Freiheit versus Regulierung im Internet, 2013
- <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-studie-zu-freiheit-versus-regulierung-im-internet/einleitung-2/>

Das Deutsche Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet würde es begrüßen, wenn die hier aufgeworfenen Fragestellungen im weiteren Prozess zur Erarbeitung einer „Digitalen Agenda“ und für die Entwicklung politischer Maßnahmen Berücksichtigung finden würden.

Mit freundlichen Grüßen

  
**Matthias Kammer**  
Direktor

  
**Joanna Schmölz**  
Vize-Direktorin